

Chinesische Phytotherapie

Autor: Julia Sauer

Chinesische Phytotherapie - Das unbekannte Hauptelement der chinesischen Medizin!

Viele kennen mittlerweile die Akupunktur als Heilmethode aus der asiatischen Heilkunst. Diese Behandlung findet hierzulande bei Mensch und Tier trotz eines schulmedizinisch geprägten Gesundheitssystems immer mehr Anerkennung. Interessant dabei ist aber, dass bei Betrachtung der Behandlungsmethoden in den ursprünglichen traditionell-chinesischen Krankenhäusern nicht die Akupunktur, sondern zwei Drittel aller durchgeführten Behandlungen aus Verordnungen von Heilkräutern bestehen.

Bei uns im Westen ist der Anteil chinesischer Phytotherapie noch sehr gering; sie stellt aber eine unentbehrliche Ergänzung zur Akupunktur dar, denn mit der Akupunktur vermag man das sogenannte „Qi“ - die Lebensenergie zu bewegen, aber es gelingt leider nicht optimal, Zustände von Leere und Fülle des „Qi“ auszugleichen oder aufzufüllen.

Langsam aber sicher verbreitet sich diese Art der Therapie insbesondere in der Humanmedizin immer mehr und in den letzten Jahren auch in der Tiermedizin. Was ursächlich daran liegt, dass sie eine effektive, leicht zu verabreichende Therapieform ist, welche bei fachkundiger Verordnung und richtiger Anwendung keine Nebenwirkungen hat.



Die chinesische Arzneimittelpothek greift auf mehrere tausend Einzelkräuter zurück, die vorwiegend pflanzlicher Natur sind, aber auch mineralischer und tierischer Herkunft sein können. In Deutschland sind tierische Arzneibestandteile aber größtenteils verboten. Die Rezepte entstehen durch die Kombination von einzelnen Heilkräutern und werden anhand einer eingehenden Anamnese und Untersuchung des zu behandelnden Tieres zusammengestellt.

Hierbei werden insbesondere die Qualität des Pulses, der Zunge und der Schleimhäute betrachtet, denn diese Parameter geben einem Therapeuten genaue Auskunft über den energetischen Zustand eines Tieres. Allerdings zählt auch hier, dass die Gesamtsituation des Tieres mit allen Faktoren, von Haltung und Ernährung bis zum akuten Problem, berücksichtigt werden müssen.

Kräuter entfalten ihre Wirkung auf verschiedenen Ebenen. Sie besitzen einen charakteristischen Geschmack, haben ein bestimmtes Temperaturverhalten, einen Bezug zu einem bestimmten Akupunktur-Meridian und immer eine entsprechende Wirkrichtung.

Ein bekanntes Beispiel ist der Ginseng (chinesisch: Ren Shen). Dieses Kraut hat ein warmes Temperaturverhalten, ist im Geschmack süß und leicht bitter, stärkt Meridiane wie Lunge, Milz und Herz und wirkt als „Qi“ stärkend. Durch die „wärmenden“ Eigenschaften wird es in der Therapie deshalb bei Schwächezuständen und kalten Extremitäten eingesetzt. Es stärkt Herz und Lunge und wird oft bei flacher Atmung und Kurzatmigkeit sowie Herzproblematiken verwendet. Die Wirkung des stärkenden „Qi“ erlaubt auch eine Anwendung bei Appetitmangel und Lethargie.

Wird nun ein Rezept erstellt, dann ergibt das Rezept im Prinzip eine „Negativkopie“ der Probleme, die bei dem jeweiligen Tier vorliegen, hierbei sind bestimmte Regeln zu beachten. Es gibt eine sogenannte Kaiserdroge, die den Grundkonflikt behandelt. Weiterhin die Ministerdrogen; sie unterstützen die Kaiserdroge bei ihrer Wirkung. Dann die Beamten drogen; sie modulieren und dämpfen die Wirkung, und zum Schluss die Botendrogen, welche direkt an ein bestimmtes Organ gerichtet sind. Die Kräuter gibt es in verschiedenen Darreichungsformen, wie Dekokt (Tee), Tablette, Pulver, Granulat oder hydrophiles Konzentrat.

Denken wir mal an den klassischen Fall des „dämpfigen“ Pferdes, hier hat sich die Rezeptur „Bu Fei Tang“ bewährt, die als Dekokt die Lunge tonisiert. Mit dieser Rezeptur stärkt man das „Qi“ der Lunge und lindert den Husten. Bei einem Pferd mit Atemwegserkrankungen geht man von einem „Lungen-Qi-Mangel“ aus. So ein „Qi-Mangel“ im Lungenmeridian zeigt sich mit Husten, Kurzatmigkeit, Spontanschweiß, Keuchatmung, Blässe, Erkältungsanfälligkeit, blasser Zunge und leerem oder schwachem Puls. Die Kräuter, welche in „Bu Fei Tang“ enthalten sind, tonisieren nun das „Qi“, das „Wei-Qi“ (Abwehr-Qi), stärken die Lungen und die Niere und helfen der Niere, das „Qi“ aufzunehmen. In der chinesischen Medizin stellt man sich vor, dass der Atem „von der Lunge zur Niere fließt, und die Niere zieht mit ihren Händen das Atem-Qi“ zu sich“. Die Niere hilft also der Lunge beim Atmen, deshalb sollte bei Atemwegserkrankungen auch der Nierenmeridian in die Behandlung miteinbezogen werden. Weitere Bestandteile senken das Lungen-Qi herab und befeuchten die Lunge. In

der chinesischen Medizin stellt man sich das Husten als rebellierendes Lungen-Qi vor. Daher fließt es aufgrund einer Störung im Lungenmeridian nicht abwärts, sondern aufwärts. Dieser Vorgang zeigt sich als Husten.

Ein derart erkranktes Tier lässt sich mit Akupunktur gut behandeln, aber die Kräutertherapie hilft in solchen Fällen oft nachhaltiger. Letztendlich ergänzen sich beide Methoden der Behandlung perfekt. Es gibt auch Erkrankungen, wie zum Beispiel das Sommerkeuzem bei Pferden, die mit Juckreiz einhergehen. Hier reguliert die chinesische Phytotherapie die Störung des Tieres schneller, als allein eine Behandlung mit Akupunktur.

Abschließend lässt sich sagen, dass die chinesische Phytotherapie eine effektive und in China schon lange anerkannte Therapieform ist. Mit dieser Form der Therapie hat der Behandelnde die Möglichkeit, ein erkranktes Tier auf allen Ebenen ganzheitlich zu behandeln. Natürlich sind auch dieser Therapie Grenzen gesetzt, aber sie ist eine gute Methode, akute und chronische Prozesse zu begleiten und so dem Tier zu Gesundheit oder zu einer Erleichterung seiner Krankheit zu verhelfen.